

# Mit Herz und Hightech ins hohe Alter

**Königstein** Chefärztin fordert für Senioren  
einen Platz in der Mitte der Gesellschaft

**Alte Menschen verdienen nicht nur beste medizinische Versorgung, sondern vor allem menschliche Zuwendung. Den Gedanken der Solidarität rückte Professor Uta Meyding-Lamadé vor dem Königsteiner Forum in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen zu Krankheit und Gesundheit in einer alternen Gesellschaft.**

VON ULRICH BOLLER

Es klingt erst einmal erfreulich: Die Lebenserwartung der Menschen hierzulande steigt stetig. Doch für das Plus an Jahren zahlt der Mensch nach den Worten von Professor Uta Meyding-Lamadé einen hohen Preis. Denn mit der größeren Zahl an Lebensjahren steigt auch die Wahrscheinlichkeit, beispielsweise an einem Tumor oder an Demenz zu erkranken, hob die Chefärztin am Frankfurter Nordwestkrankenhaus hervor. „Im hohen Alter wird der Lebenskreis kleiner, der Körper unterliegt von Beginn an einem natürlichen Prozess der Abnutzung“, sagte die Referentin des siebten Vortragsabends des Königsteiner Forums im Foyer der Frankfurter Volksbank.

## Zuwendung als Geschenk

„Alte Menschen verdienen beste Diagnosen und maximale Therapien“, unterstrich die Neurologin. Besonderes Gewicht maß sie dem Prinzip der Solidarität bei. Das Gefühl, zusammenzugehören, müsse gestärkt werden. „Wollen wir ältere und kranke Menschen wegsperren oder sollen sie respektierter Teil der Gesellschaft sein und bleiben?“

Zuwendung nannte sie ein „Geschenk, das große Glücksgefühle“ auslöse – für den Gebenden wie den Nehmenden. Das könne ein einfacher Anruf sein oder ein gemeinsames Essen. Digitale Medien ermöglichen unkomplizierte Kontakte. Meyding-Lamadé: „Wir haben verlernt, hinzuhören und gemeinsam mit älteren Menschen zu lauschen.“ Dafür gelte es, sich Zeit zu nehmen, aber auch, sterbende Familienangehörige zu begleiten.

„Gesundheit und Tod lassen sich eben nicht bestellen wie eine Theaterkarte“, merkte sie angesichts oft vorgeschobenen Zeitmangels aufgrund „wichtigerer“ anderer Beschäftigungen an. „Kein Tag berge nur Gutes und nur Schlechtes stelle sie mit dem Poeten Friedrich Hölderlin heraus. Die Summe von beidem, Gutem wie Schlechtem, sei schließlich „das Leben“. Das zu ak-

zeptieren, brauche es ein hohes Maß an „Ambiguitätstoleranz“, sprich die Fähigkeit, Unsicherheit und Ungewissheit zu ertragen. Nicht für alles gebe es stets eine Lösung, auch nicht in der Medizin.

## Vorbild Brunei

Anhand eines von ihr betreuten Projekts im Sultanat Brunei zeigte sie die Rolle digitaler Technik ebenso auf wie die von Angehörigen, die beispielsweise geschult sind, ein gestütztes Familienmitglied körperlich wie moralisch wieder aufzurichten, und die sensibilisiert sind, Gefahrenquellen zu erkennen. Als sehr nützlich habe sich die „Tele-



Prof. Dr. Uta  
Meyding-Lamadé.  
Foto: Privat

Rehabilitation“ erwiesen. Mit deren Hilfe lassen sich Sprachtherapien nach Schlaganfällen durchführen. Meyding-Lamadé warb für eine „spezialisierte Schlaganfallmedizin“ mit Schwerpunkt Vorsorge. Sinnvoll sei außerdem ein „erweitertes Familiensystem“, in dem Angehörige sich gegenseitig helfen und unterstützen.

Das perfekte Leben, das vollkommene Glück gebe es nicht, unterstrich die Medizinerin. Gleichwohl sei es eine Frage der Kultur, wie eine Gesellschaft mit Krankheit und Tod umgehe. Das betreffe auch das Vokabular. Ein Wort wie „Krankengymnastik“ sei „problematisch“. Zukunftsfangst sei in keinem Fall angemessen. „Leben heißt Begegnung. Wir brauchen Zuversicht, das zu tun, was machbar ist.“

Er sei sehr traurig darüber, Annette Raimm nicht mehr begrüßen zu können, erinnerte Professor Dieter Döring, der Vorsitzende des Forum-Beirats, an eine treue Besucherin der Vortragsreihe. Sie sei eine „wunderbare, sehr imponierende Dame“ gewesen, würdigte er Königsteins jüngst verstorbene Ehrenbürgerin.